

## Gründungsfeier Hochschule der Medien

6. November 2001, 11.30 Uhr

### RÜCKBLICK

Professor Dr. Peter Vodosek, Gründungsprorektor

Sehr geehrter Herr Minister,  
meine sehr geehrten Damen und Herren,  
liebe Kolleginnen und Kollegen,

die Veranstaltungsregie hat mir als dem letzten Rektor der früheren Hochschule für Bibliotheks- und Informationswesen den Part "Rückblick" zugebracht.

Ich möchte mich aber, obwohl für den Historiker verlockend, nicht (bloß) dem ein für allemal Abgeschlossenen, der Vergangenheit zuwenden oder gar den Laudator temporis acti spielen, sondern einige darüber hinaus führende Überlegungen anstellen,

"Rückblick" kann vielerlei bedeuten:

- *"Blick zurück im Zorn"*, um den Titel des bekannten Theaterstücks von John Osborne zu nennen. Dafür besteht für uns wahrhaft kein Anlass: das Gegenteil ist der Fall, wir dürfen mit Selbstbewusstsein und Stolz auf das bisher Geleistete zurückblicken.
- *„Blick zurück in Trauer“* auf die verlorene Selbständigkeit; damit ist niemandem gedient. *„Es nützt nichts zu beklagen, was der Fall ist“*, um Theodor W. Adorno zu zitieren.
- Blick zurück im Sinne von *"Im Vergangenen Zukünftiges"*, eine Wortschöpfung meines Kollegen Wolfram Henning, die sogar zum Thema eines Kongresses geworden ist. Hier möchte ich anknüpfen.

Als die Zusammenführung der Hochschule für Druck und Medien und der Hochschule für Bibliotheks- und Informationswesen Gestalt anzunehmen begann, habe ich die Formulierung vom *"Zusammenwachsen der Kulturen"* gebraucht. Diese Formel hat schnell in unseren Sprachschatz und in die Presseberichterstattung Eingang gefunden. Ein Gedanke, der eine solche Reaktion bewirkt, kann unmöglich originell sein. *"Originelle Ideen verbreiten sich nicht so schnell"*. Offenbar lag sie in der Luft. (C.P.Snow "Die zwei Kulturen", dt. 1963, S. 58).

Seit C. P. Snow 1959 in Cambridge seine berühmte *Rede Lecture "The Two Cultures"* hielt, ist diese Begrifflichkeit nicht mehr aus der Diskussion verschwunden. Samuel Huntington hat sich in seinem 1996 in Deutschland erschienenen *Buch "Kampf der Kulturen" ("Clash of Civilizations")* eines zumindest ähnlichen Denkmodells bedient, das durch die Ereignisse vom 11. September eine so sicher nicht vorherzusehende Aktualität erhalten hat.

Ich will die Probleme, die eine jede Hochschulfusion mit sich bringt, beileibe nicht zu kulturphilosophischen oder weltpolitischen Problemen hochstilisieren. Die grundsätzliche Frage stellt sich aber auch in unserem Fall: Wie werden wir erreichen, dass Hochschulen unterschiedlicher Prägung, mit unterschiedlichen Menschen friedlich zusammenwachsen können? *"Die klassische Antwort lautet: indem sie an einer gemeinsamen Zukunft arbeiten"*. (Rolf Spinnler in der Stuttgarter Zeitung vom 29.09.2001).

Das Aufeinandertreffen zweier Hochschulen mit derzeit 17 Studiengängen und schließlich auch zweier Kollegien mit ausgewiesenen Experten sollte doch kreative Impulse auslösen. Das würde ich als Synergien bezeichnen.

Deswegen verliert die Rückbesinnung auf die jeweils eigenen Wurzeln jedoch nicht ihre Berechtigung. Gefährlich ist es nur, zwei Kulturen zu haben, die sich miteinander nicht verständigen können und wollen.

Die Hochschule für Bibliotheks- und Informationswesen, wie sie zuletzt hieß, hat es nie leicht gehabt, sich zu behaupten. Obwohl sie für einen gesellschafts- wie kulturpolitisch relevanten Bereich ausgebildet und mit der Entwicklung der Industriegesellschaft zur Informations- und Wissensgesellschaft zunehmend an Bedeutung gewonnen hat, stand sie immer unter einem besonderen Rechtfertigungszwang. Ihre Leistungen, um nicht ihre "Produkte" zu sagen, sind in der viel berufenen Wertschöpfungskette nur schwer zu verorten. Ihr Anteil am Bruttosozialprodukt lässt sich prozentual nicht festmachen. Daniel J. Boorstin, der angesehene Librarian of Congress emeritus, hat solche Institutionen als *"knowledge-institutions"* bezeichnet, die nicht diejenigen Dividenden einbringen, denen auf den Börsen Beachtung geschenkt wird.

*"They profit nobody except everybody and their dividends go to the whole community."*  
(The Republic of Letters. Washington 1989, p. 44-45)

Die HBI hat sich aber der Herausforderung gestellt. Dank eines durch Jahrzehnte anhaltenden Engagements, dank Kreativität und Einfallsreichtum hat sie sich zur größten Ausbildungseinrichtung ihrer Art in Deutschland, zu einer der größten in Europa, ja weltweit entwickelt, und da Größe nicht alles ist, zu einer der fachlich renommiertesten. Dafür gebührt allen ihren früheren und gegenwärtigen Mitarbeitern Dank und Anerkennung. Lassen Sie mich, was die eigene Bedeutungsvermutung der HBI betrifft, den früheren Rektor unserer dänischen Partnerhochschule, unser Hochschulratmitglied Ole Harbo, zitieren. Auf die Frage, welche

Hochschule er für die beste halte, pflegte er mit entwaffnender Bescheidenheit zu antworten:  
*"Wir sind die Zweitbeste".*

Das also ist das Pfund, das die ehemalige HBI in die Ehe einbringt. Da aber Herkunft nicht zu einer Übermacht über die Zukunft führen soll, wie Rolf Spinnler am 29. September in der *Stuttgarter Zeitung* bemerkt hat - das hieße Erstarrung - wird sie künftig auch als Fachbereich Information und Kommunikation mit diesem Pfund wuchern. Die Zinsen werden als Investition der gesamten Hochschule der Medien zu Gute kommen.

- Es gilt das gesprochene Wort -